

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Wegpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. S. S., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsüber

Nr. 48.

Donnerstag, den 26. Februar 1914.

53. Jahrgang.

## Deutschland.

Berlin, 25. Februar.

Deutscher Reichstag (Eigener Bericht.)  
Bei sehr schwacher Besetzung setzte heute der Reichstag seine Etatsberatung fort. Die Vizepräsident Dr. Baasche bei Eröffnung der Sitzung mitteilte, ist dem Hause inzwischens von der Regierung ein Gesetzentwurf über den „Kleinwohnungsbau“ zugegangen. Daß dieser Entwurf im Laufe dieser Tagung noch zur Erledigung kommt, ist kaum anzunehmen. Wie kürzlich noch von einem Abgeordneten geklagt wurde, liegen dem Reichstage bereits so viele Gesetzentwürfe vor, daß es schwer fällt für weitere Vorlagen noch Kommissionen zusammenzubringen. In der heutigen Sitzung wurden zunächst noch einige Abstimmungen zum Etat des Reichsamts des Innern vorgenommen. Die für ein Reichsarchiv ausgeworfene erste Rate von 145.800 Mark lehnte das Haus auf Vorschlag der Kommission nach erläuternden Ausführungen des Berichterstatters Abgeordneten v. Graefe ohne weitere Debatte ab. Dann kamen mehrere Petitionen an die Reihe. Über die nicht gerade sehr bescheidene Forderung der „Richard Wagner Stipendien-Stiftung“ in München, das Reich solle anlässlich des 100. Geburtstages Richard Wagners einen Betrag von 500.000 M. oder doch wenigstens jährlich die Zinsen dieser Summe auswerfen, ging man einfach zur Tagesordnung über. Eine Petition bezüglich Ankaufs von Radium und Material wurde dem Reichsfinanzler als Material überwiesen, einige andere über Gewährung von Beihilfen zu Ausstellungszwecken wurden für erledigt erklärt. Damit war auch der letzte Rest des Etats des Herrn Dr. Delbrück erledigt und das Haus konnte sich nun einem neuen Etat, dem des Reichseisenbahnamts zuwenden. Hier wollte zuerst der nationalliberale Abgeordnete Prinz zu Schönauich Carolath für die Verringerung der Werkstätten bei den Reichseisenbahnen eintreten. Vizepräsident Dr. Baasche bedeutete dem Redner aber, daß er diese Wünsche erst bei dem Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen vorbringen könne. Den Prinzen Schönauich-Carolath löste darauf der sozialdemokratische Abgeordnete Hasenzahl aus dem Odenwald als Redner ab, der in mehr als einstündigen Ausführungen Verkehrsfragen besprach und besonders die preussische Eisenbahnpolitik kritisierte. Von der Tätigkeit des Reichseisenbahnamts hat Herr Hasenzahl auch keine hohe Meinung, weil dieses sich doch nicht als oberste Behörde gegenüber Preußen behaupten könne. Diesem Vorwurf trat der nationalliberale Abgeordnete Geheimregierungsrat Schwabach entgegen, indem er an das Wort Eugen Richters erinnerte, der einmal sagte, wenn das Reichseisenbahnamt noch nicht existierte, so müßte es geschaffen

werden. Sehr warm trat dieser Redner für eine preussisch-süddeutsche Eisenbahngemeinschaft ein. Wenn von Preußen finanzielle Bedenken gemacht würden, so seien diese unbegründet. Die folgenden Redner, der erst kürzlich neu-gewählte konservative Abgeordnete von Böhm und der fortschrittliche Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Haas, klagten auch über die Benachteiligung der Süddeutschen Staaten durch die preussische Eisenbahnpolitik. In einer längeren Erwiderung sucht der Präsident des Reichseisenbahnamts, Wackerzapp, die erhobenen Klagen und Vorwürfe gegen Preußen zu widerlegen. Er bemerkt hierbei, daß eine Regelung der Sachschädenhaftung, nach der ein Redner gefragt hatte, in Vorbereitung sei. Was den von allen Rednern geäußerten Wunsch nach einer deutschen Eisenbahngemeinschaft anlangt, so tönte den Volksvertretern auch heute wieder vom Regierungstisch ein unerbittliches Nein entgegen. Präsident Wackerzapp erklärte nämlich, daß die Regierungen bezüglich der Gemeinschaft an ihren früher geäußerten Standpunkt unverändert festhielten. Es sprachen weiter noch der Zentrumsabgeordnete Sped und der Sozialdemokrat Stolle. Die Beratung geht morgen weiter.

Nachdem nunmehr das Ergebnis der Reichseinnahmen für zehn Monate vorliegt, darf man als sicher annehmen, daß das Etatsjahr 1913 keinen Überschuss für den Voranschlag des Reichshaushaltsetats bringen wird. Durch den Nachtragsetat, der durch die Wehrevorlage des letzten Sommers bedingt war, wurden die Etatsansätze bei den Pöhlen um 18 Millionen und bei dem Stempel für Wertpapiere um 4 Millionen herauf-gesetzt. Tatsächlich werden aber die Getreidezölle eine Mindereinnahme von mindestens 40 Millionen Mark bringen als Folge der aufeinanderfolgenden sehr günstigen Ernten der beiden letzten Jahre. Auch der Stempel auf Wertpapiere, der Anschaffungsstempel, der Grundstücksstempel werden ihren Ansatz nicht erreichen. Auf der anderen Seite wieder werden die Mehrerträge von Zucker, Zigaretten-, Frau- und Salzsteuer nicht so groß sein, daß jene Mindereinnahme ausgeglichen werden. Man darf auf einen Fehlbetrag von 15 bis 20 Millionen rechnen.

Die Ausnutzung der gesetzlichen Übungspflicht der Reserve- und Landwehrmannschaften, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich. Die Zahl der Mannschaften, die ihre Übungspflicht in vollem gesetzlichen Umfang erfüllen, ist äußerst gering. Es wird angestrebt, daß jeder Reservist möglichst zwei, jeder Landwehrmann 1. Aufgebots möglichst zu einer Übung herangezogen wird. Mindestens aber soll erreicht werden, daß alle Mannschaften im Reserve- und Landwehrverhältnis je einmal üben. Der Grund für die nicht in vollem Umfang durchführbaren Übungen dürfte darin zu suchen sein, daß es an den notwendigen Geldmitteln fehlt.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses

setzte heute vormittag die Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Hochschulen“ fort. Der Minister erklärte u. a. zu der Forderung der Extraordinarien und der Abteilungsvorsteher, daß er die Fakultäten zu einer Äußerung aufgefordert und sich vorbehalten habe, im Laufe des Sommers eine Reihe von Wünschen der Extraordinarien, und zwar besonders die Wünsche nach einer Vertretung im Senat, zu erfüllen. Der Minister erklärte ferner, die Regelung der Nachfolge Erich Schmidts sei nur eine provisorische; sobald eine prädestinierte Persönlichkeit gefunden sei, werde dieser Lehrstuhl wieder besetzt werden. Über die Polemik des Berliner Polizeiarztes gegen das Salvarjan erklärte der Minister, daß es eine rein private Polemik eines alten Gegners dieses Heilmittels sei, mit der die amtlichen Stellen nichts zu tun haben und die auch nicht in der Hand der beteiligten Ärzte und Gelehrten ständen für die Erfindung Ehrlichs ein. Der Präsident des Reichsgesundheitsamts habe sich mit Ehrlich in Verbindung gesetzt, es sei aber kein Anlaß zu einer veränderten Stellungnahme vorhanden; besonders könne man Geheimrat Ehrlich keinen Vorwurf über eine zu frühe Veröffentlichung seines Mittels machen.

Die Ergebnisse der Viehzählung am 1. Dezember 1913 liegen jetzt für Preußen vor. Sie sind sehr günstig. In den übrigen deutschen Bundesstaaten war die Entwicklung des Viehstandes ebenso erfreulich. Pferde wurden in Preußen gezählt 3,2 Millionen Stück oder 22978 mehr als im Dezember 1912. An Rindvieh wurden 12,26 Millionen Stück oder 391324 mehr gezählt, an Schweinen über 18 Millionen Stück oder über 2,5 Mill. mehr, auch Ziegen weisen mit 2,17 Millionen ein Mehr von 67130 Stück auf. Allein die Schafe hatten mit 3,8 Millionen einen Rückgang um 282044 Stück zu verzeichnen.

## Ausland.

### Amerika.

New-York, 25. Febr. Nach einer Konsular-meldung soll sich Villa jetzt bereit erklärt haben, die Leiche des Engländers Venton herauszugeben. Das soll jedoch erst später geschehen. Falls eine weitere Verzögerung eintritt, wird natürlich der Erfolg einer Obduktion der Leiche zur Feststellung der Todesart illusorisch werden. England scheint diese Feststellung dringend zu verlangen. Villa erklärte Venton als einen vierfachen Mörder. Das sei einer der Gründe für die Exekution gewesen. — Über das Schicksal des Amerikaners Bush, von dem Villa behauptet, er sei freigelassen worden, ist noch nichts ermittelt worden. — Es verlautet, in Washington beabsichtige man eine erhebliche Verstärkung der Wache der amerikanischen Botschaft in der Stadt Mexiko.  
New-York, 24. Febr. Die Anhänger des

## Bieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(22. Fortsetzung.)

„Da bist du ja, Heinz. Nun können wir wohl gleich fahren. Der Wagen wartet schon. Ich war eben noch schnell zu Tante Malve hinaufgeschlüpft, um nach ihr zu sehen.“  
Heinz nickte dankbar lächelnd. Es freute ihn, daß Sydnie trotz der ihre ganze Seele füllenden Sehnsucht nach dem Damerover Fest an die Kranke gedacht hatte. Härtlicher als seit Tagen sah er seine Frau an und streichelte lieblosend ihre Wangen.  
„Das war hübsch von dir. Und wie geht es denn?“  
„O, sie schläft so ruhig, Heinz.“  
„Ob ich noch schnell hinaufsteige und nach ihr sehe?“  
Sydnie ergriff seinen Arm. „Heinz, es ist ohnedies schon spät. Der Wagen steht seit einer Viertelstunde vor der Tür, und du weißt, Trills lieben pünktliches Erscheinen. Zudem ist es vielleicht viel besser, du störst ihren Schlaf jetzt nicht. Nicht wahr, Lieber?“  
„Er sah keinen Grund, sich zu weigern. Tante Malvens ruhiger Schlaf am Nachmittag hatte ihn ja auch selbst schon gezeigt, daß es zur Genesung zu gehen schien.“  
So begaben sie sich zum Wagen und stiegen ein. Gleich darauf rollte das Gefährt vom Hofe.  
Sydnie lehnte sich mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung in die Polster des Coupés zurück und erwog, daß nun alle unangenehmen Weiterungen erledigt seien.  
An die möglichen Folgen ihrer Handlungsweise zu denken, nicht; derartige Vermutungen hielt sie für den Ausfluß übertriebener Angst Ramsell Dörrens um die stets „pimpelige“ Kranke.  
Währenddessen schlich ein langes Warten durch das Krankenzimmer, vor dessen Tür der Tod schon lauerte. Im gleichmäßigen Gleichmaß tickte die alte, mit bizarren Schnitzereien eine späte Fuge. Die Kranke hielt den Atem an und lauschte, daß ein schneller Schritt die Treppe heraufkommen

sollte. Neugierig, die Hände kreuzend ineinander geschlossen, stand Dörte mitten im Zimmer....  
Wie lange es dauerte, bis....  
Anschauen da nicht Wagenräder im Kies?... Der Kutscher fuhr wohl nach den Ställen zurück. Aber nein, die Fahrt ging doch dem Tore zu!  
Dörte eilte an das Fenster — sie sah eben noch das letzte funkelnbe Ausfließen der Wagenlaternen. —  
Baronherzoglicher Himmel! Der gnädige Herr verließ in dieser Stunde Lindeneck, um zu einem Balle zu fahren?  
Dörte kannte Heinz zu gut, um nicht sofort zu erkennen, daß er von dem Wunsche der Sterbenden unmöglich unterrichtet sein konnte.  
Man hatte ihn getäuscht, hintergangen.  
Ein namenloser Haß gegen Sydnie quoll in dem Herzen der immer noch wie gebannt nach dem Hoftor starrenden Ramsell empor. Sie wußte, daß diese Stunde das letzte Fränkchen von Ehrerbietung und Achtung, die bis jetzt noch in ihr für die Herrin gestanden hatten, tötete.  
Dann packte sie eine Faust bitterer Selbstvorwürfe. Wie sollte sie ihr Tun vor der Sterbenden rechtfertigen?...  
Noch wußte diese nicht, daß ihr letzter heißer Wunsch unerfüllt bleiben würde. Immer noch lag sie wartend.  
„Heinz!“ rief sie. „Heinz!“  
Dörte erhob es graufam, alle Hoffnung auf sein Kommen mit einem Schlage vernichten zu müssen. Aber sie wußte keinen Ausweg.  
Sie schlich zitternd an das Bett und beugte sich über die Kranke. Ein paar Tränen tropften auf die Decke....  
„Man hat es ihm wohl nicht gesagt, gnädiges Fräulein,“ stammelte sie mit einer von verhaltenem Weinen verdunkelten Stimme, „er... er... fuhr eben vom Hofe.“  
„Wer?... Herr von Düringen?“ Tante Malve sah in das Gesicht mit einem Ausdruck, als habe sie nicht recht verstanden. „Dörte, das ist unmöglich!“  
„Doch, doch!“ entgegnete die Ramsell. „Er ist fort. Soll ich ihn zurückholen lassen?“  
„Nein, nein!“ wehrte Tante Malve hastig ab. „Er würde seiner Frau Vorwürfe machen, es würde einen Zwiespalt zwischen ihnen geben.“  
Ein bitterer schmerzlicher Seufzer rang sich über ihre

Lippen. Dann plötzlich wandte sie ihr Gesicht wieder der leise Weinenden zu und sah ihr bittend in die tränenumflorten Augen.  
„Soll ich den Doktor holen lassen?“ fragte Dörte in ihrer Herzensangst.  
„Nur das alte, liebe Gesicht huschte ein müdes Lächeln. „Nein, gute Dörte, der kann mir nicht mehr helfen... Die entsetzliche Angst ist vorüber. Aber sie wird wieder kommen, noch entsetzlicher, ich fühle es.“  
Dörte, wenn du mich noch ein bißchen liebhaft, laufe nach dem Busch hinüber und hole mir die — Bieselotte... Fräulein von Kerlow... Aber, nicht wahr, du gehst selbst! Schicke keinen anderen, du wirst es am besten machen und sie ganz sicher mitbringen. Sage ihr, ich lasse herzlich bitten, und sie wird gewiß kommen.“  
„Ach, liebes Fräulein, von Herzen gern! Und sie kommt gewiß, wenn sie nur hört, daß Sie es gern möchten,“ erwiderte die treue alte Dienerin.  
Sie stand schon an der Tür, als die Kranke noch einmal etwas zu bitten hatte.  
„Aber du mußt mir einen Menschen schicken, damit ich nicht allein bin, während du nach Driebusch läufst. Vielleicht die Jungfer der gnädigen Frau.“  
Unter dem Entrüsten versprach es Dörte, und kurze Zeit später schlüpfte die Gewünschte auch schon ins Zimmer. Ihr hübsches Gesicht wies einen ängstlichen Zug auf. Etwas wie ein leises Grauen stand in den dunklen Augen, deren Blick jedoch durch das Gemach schweiften und an dem Bett der Kranken haften blieben.  
„Setzen Sie sich dort in den Stuhl ans Fenster, Anna, damit ich Sie sehen kann,“ bot Tante Malve.  
Die Jungfer gehorchte schweigend, und ganze Minuten schlichen träge dahin, als wären sie ewigleiten. —  
Mamiell Dörte erreichte eben das Hoftor in Driebusch. Sie war so schnell gelassen, daß sie einen Augenblick stehen bleiben mußte, um Atem zu schöpfen.  
Das ganze Herrenhaus lag im Dunkel, nur durch die Souverain schimmernden schmale Lichtstreifen.  
Mamiell Dörte war seit Jahrzehnten nicht in Driebusch gewesen. Die Feindschaft zwischen ihr und Inspektor Wiegandt,

Generals Villa versuchen jetzt nachzuweisen, daß Benton naturalisierter Mexikaner gewesen sei. Die Freunde Bentons hingegen erklären, Benton sei stets britischer Untertan geblieben.

## Lozales.

Weilburg, 26. Februar.

Das Kurhotel „Webers Berg“ ging zum Preise von 25 000 Mark in den Besitz des Konditors August Sahn dahier über.

Ein Filzfabrikant steht in Unterhandlung zwecks Ankaufs der Guntersau-Werke. Für unsere Gegend wäre es dankbar zu begrüßen, wenn etwas Industrie dorten einjögte.

(Nassauische Lebensversicherungsanstalt.) Die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt hat am 15. Februar ihr erstes Vierteljahr beendet. In dieser kurzen Zeit hat sie bereits einen Bestand von 1200 Versicherungsanträgen im Gesamtbetrag von vier Millionen Mark aufzuweisen. Davon entfallen 560 Anträge auf die „große“ Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung. Es befinden sich darunter zahlreiche Anträge mit recht hohen, in die Zehntausende Mark gehenden Beträgen. Auf die Volksversicherung (bis 2000 Mk. ohne ärztliche Untersuchung) entfallen über 600 Anträge mit einer Million Kapital. Erfreulicherweise zeigt sich, daß die Volksversicherungen bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt durchschnittlich einen erheblich höheren Betrag ausmachen, als man dies sonst beobachten konnte. Auch die Kinderversicherung (Aussteuerversicherung u.) findet viel Anklang. Es steht jetzt schon fest, daß die früher geäußerten Besürchtungen, unser Bezirk sei zu klein für eine selbständige öffentliche Lebensversicherungsanstalt, die sonst nur für ganze Provinzen errichtet worden sind, unbegründet waren. Der Zustuß von Versicherungsanträgen ist in unserem Bezirk mindestens so stark, wie bei der größten Provinzialanstalt. Es handelt sich dabei offenbar nicht um eine vorübergehende Erscheinung, denn der tägliche Neuzugang von Anträgen hält andauernd ungeschwächt an, er scheint sogar noch eine Steigerung zu erfahren. Die Hypothekentilgungsversicherung führt sich überall so leicht ein, daß es scheint, als ob von den Haus- und Grundbesitzern, die nach Alter und Gesundheitszustand dazu in der Lage sind, diese Art der Entschuldung der bisherigen durch Amortisation allgemein vorgezogen werden wird.

## Provinzielles.

Altenhausen, 25. Febr. Unser Gemeindeführer Müller feierte am Sonntag sein 30jähriges Dienstjubiläum und zu gleicher Zeit wurde er wieder auf 6 Jahre gewählt. Der Gesangverein brachte dem 75jährigen Jubilär ein Ständchen, wobei der Präsident eine Ansprache hielt und ein Hoch auf ihn ausbrachte.

Arfurt, 25. Febr. Dem 26 Jahre alten verheirateten Albert Kramer aus Ammenau wurde heute früh nach 5 Uhr von dem von Limburg kommenden Personenzug der rechte Fuß abgefahren. Außerdem erlitt derselbe schwere Kopfverletzungen. Der Bedauernswerte wurde

in das St. Vinzenzhospital nach Limburg gebracht. Kramer war bei einem in der vergangenen Nacht hier ausgebrochenen Brande tätig gewesen und wollte nach seinem Wohnort fahren. Jedenfalls hat er zu spät die Gleise überschritten.

Limburg, 23. Februar. (Strafkammer.) Der Bäckergehilfe Adam G., der Marmorfleischer Gustav Sch. und der Streinhauer Johann Sch., alle von Willmar, haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Beschuldigten waren am 19. Januar d. J. mit mehreren anderen jungen Burschen von Willmar in der Wirtschaft der Witwe Grimm daselbst. G. fing mit dem Lüncher J. Streit an und wurde von dem Sohne der Witwe Grimm aufgefordert, ruhig zu sein oder hinauszufragen. Da G. noch nicht ruhig war, wurde er von dem Jakob G. vor die Tür gebracht. Kurz darauf kam G. zurück, fing wieder Streit an und wurde abermals vor die Tür gebracht. Der Angeklagte G. Sch. war auch aus der Wirtschaft gegangen, kam zurück und stieß den Jakob G., der auf der Tür stand. Der Angeklagte Joh. Sch. kam hinzu, faßte den G. gemeinschaftlich mit G. Sch. und zerrte ihn auf die Straße. Hier schlugen sie zu dreien auf ihn und G. brachte dem G. 5 Stiche bei und zwar zwei in den Kopf, zwei in den Rücken und einen in den Hals. G. schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. G. wird zu 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis und die beiden Mitangeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Camberg, 24. Febr. Polizeidiener Becker dahier erhängte sich in der Scheune. Die Familie Becker scheint mit der Selbstmordmanie erblich belastet zu sein, denn Großvater, Vater, Onkel und Bruder des Polizeidieners endigten alle auf dieselbe Weise.

Embs, 24. Febr. In der verflochtenen Nacht starb der weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Besitzer des Gasthauses „Rheinischer Hof“, Karl Eiseller, im 74. Lebensjahre.

Wiesbaden, 25. Febr. Für den freigewordenen Posten des Stadtrat nach Charlottenburg berufenen Landesrat Augustin von der Wiesbadener Landesdirektion haben sich auf das Ausschreiben 88 Bewerber gemeldet und zwar aus allen deutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen.

Frankfurt, 25. Febr. Wie der „Frl. Jtg.“ vom Kurhaus Lenzerheide in der Schweiz telegraphisch berichtet wird, ist gestern der Rittmeister a. D. Richard Spizner aus Frankfurt a. M. beim Skilaufen am Piz Daint tödlich verunglückt, und zwar infolge Schneerutsches bei der Traversierung einer steilen Halde. Die Leiche des Verunglückten wurde noch gestern abend geborgen. Spizner, der seit Dezember in der Schweiz weilte, war Inhaber der Firma Richard Spizner u. Co., Benzautomobile, Opernplatz 2. Er war ein guter Automobilist und hatte zahlreiche Plaketten und Preise gewonnen, u. a. bei der zweiten und dritten Herfomerefahrt und bei den Prinz-Heinrich-Fahrten von 1908, 1909 und 1910.

## Bermischtes.

Marburg, 24. Febr. Der Marburger Karneval hatte diesmal eine starke Einbuße erfahren, da mehrere

studentische Korporationen sich geschlossen nach benachbarten Städten, nach Gießen, Weimar usw., begeben hatten, dort am Fastnachtstreiben teilzunehmen. Es war eine Folge der unliebsamen Vorgänge des vorjährigen Fastnachtstages, wo mehrere hundert Studenten auf dem Marktplatz gegen die polizeilich angeordnete frühzeitige Schließung der Wirtschaften demonstrierten, die Polizei wache beschädigt und Schulkleute schwer mißhandelt hatten.

Kassel, 24. Febr. Eine große Handwerkerfammlung protestierte gegen die Vergebung von schwarzpolierten Stühlen für den Neubau der Stadthalle an eine Berliner Möbelfirma und damit gegen das System des hiesigen Stadtbauamtes, Arbeiten für das heimische Handwerk regelmäßig so spät zur Ausschreibung zu bringen, daß sie kaum geliefert werden könnten, was dem Stadtbauamt dann einen Vorwand für die auswärtige Vergebung bietet. In diesem Falle habe die Baukommission besonders unrecht gegen das heimische Handwerk gehandelt, da nach einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung diese Arbeiten als Notstandsarbeiten für schlecht beschäftigte Schreinerhandwerk gedacht waren.

Köln, 25. Febr. Dem Verichterstatler der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ Walter wurde die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen wegen seiner agitatorischen Tätigkeit für sozialdemokratische Partei. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde ging vom Kriegsministerium und vom Minister des Innern folgender Bescheid ein: „Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Erziehungsdirektion dritter Instanz in Koblenz, durch die Ihnen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden ist, abzuändern, weil die Art Ihrer agitatorischen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen, die nach § 10 Wehrgesetzes für den Einjährig-Freiwilligendienst moralischen Qualifikationen Ihnen zuzusprechen nicht statet. Ihre an das Kriegsministerium gerichtete Beschwerde und dessen Vorbehalt vom 13. Dezember zu finden hierdurch ihre Erledigung. — Wie verlautet, wird die sozialdemokratische Fraktion bei der Beratung Militäretats den Kriegsminister in dieser Angelegenheit interpellieren.“

Kupferdreh, 25. Febr. Von den gestern der Beche „Victoria“ verunglückten acht Bergleuten bisher zwei gestorben. Die Verletzungen der übrigen fünf im Krankenhaus „Bergmannsheil“ befindlichen Leute sind ernster, als zunächst vermutet wurde. Handelt sich um schwere Verletzungen des Rückgrats der inneren Organe.

Dipe, 25. Febr. Bei dem Bahnbau Dipe-Werzhagen explodierte zu früh ein Sprengschuß. 2 Arbeiter wurden getötet und ein dritter verletzt. Die Getöteten wurden 60 Meter weit geschleudert und furchtbar verletzt. Bis jetzt hat der Bahnbau, der vor einem halben Jahre im Angriff genommen wurde, sechs Arbeitern gekostet.

Barmen, 25. Febr. Die erste Strafkammer Elberfelder Landgerichts ordnete nach mehrtägiger Prüfung des Materials im Mordprozeß Hamm die Wiedernahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord

## Früher

benutzte man als feinstes Gewürz für alle Süßspeisen die teuren Vanille-Schoten.

## Heute

verwendet jede sparsame Hausfrau zum Würzen von Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Saucen, Puddings, Cremes, Kuchen, Tee, Schlagsahne usw. nur

# Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Ein Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker entspricht 2-3 Schoten guter Vanille und kostet nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

## Auf der Rückseite

der Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer Vanille-Creme. Delikat im Geschmack, leicht herzustellen!

Sie übrigens einen ganz harmlosen Anlaß hatte, nichtsdenkender aber im Laufe der Jahre durch immer neue kleine Anlässe sich zu einem bitterbösen Zwiespalt entwickelt hatte, war die Ursache ihres Zertrübens geworden. So wußte sie auch nicht mehr genauen Bescheid. Jetzt drückte sie auf die Klinke der kleinen Seitentür. Die Tür war schon verschlossen. . . . Auch das noch! Dörte klopfte. . . .

In dem Seitengänge wurde zur linken Hand wurde ein Fenster aufgeschoben. Wiegandts Kopf erschien in dem Lichtstreifen, der aus dem Zimmer drang.

„Wer ist da?“ kurrte er und wies die klaffenden Hofhunde zur Ruhe.

„Niemand aus Lindeneck, der Gite hat,“ antwortete Dörte.

„Gleich!“ Das Fenster wurde scharf zugezogen. Nach einer kleinen Weile kam Wiegandt selbst, um zu öffnen. Er trug eine Laterne und schlurzte in Pantoffeln, die lange Pfeife rauchend, über das Pflaster.

Ehe er den Miegel zurückschob, hielt er die Laterne hoch, um zu sehen, wer es sei, der draußen stünde.

„Daß du die Noiten kriegst!“ entfuhr es ihm. „Das ist ja seltener Besuch! Und noch in aller Nacht?“

In Driebusch scheint die Nacht schon um sieben anzufangen,“ gab Dörte giftig zurück. „Nein Christenmensch verammelt um diese Zeit schon die Türen, als wenn die Türken im Anzuge wären. — Wo ist das gnädige Fräulein?“

„Was soll sie denn?“

„Wiegandt, tun Sie mir den einzigen Gefallen und fragen Sie nicht länger. . . . Vergessen Sie in dieser Stunde, daß wir Gift und Galle aufeinander sind und bringen Sie mich schnell zu ihr. Unser altes gnädiges Fräulein liegt im Sterben und verlangt nach ihr.“

Wiegandt vergaß im Augenblick allen alten Haß, schluckte ein paar mal heftig und sagte nur: „kommen Sie.“

Als er an ihrer Seite über den Hof schritt, fragte er: „Ist denn Ihre Herrschaft nicht zu Hause, daß Sie uns alarmieren?“

„Leider nein! Die ist nach Damerow zum Vergnügen.“

Wiegandt piffte leise durch die Zähne. „So, so! Und das alte Bumm lassen sie einsam herben! Niedlich, sehr niedlich!“

Wiegandt Dörte seufzte nur und folgte Wiegandt in das Herrenhaus.

Fast am Ende des langen Korridors klopfte Wiegandt an eine Tür.

Bieselotte erschien auf der Schwelle und sah in dem vollen Lichtschein, der aus dem Zimmer drang, das sonderbare Paar vor sich.

„Ist ein Unglück geschehen?“ fragte sie angstvoll, als sie in das vom schnellen Laufen erhitzte und bange Gesicht Dörte's sah. „Ihrem Herrn etwas zugestoßen?“ Sie preßte die Hand gegen das Herz.

Wiegandt fühlte sich berufen, der Mamsell das Wort aus dem Mund zu nehmen.

„Nein, dem Herrn nicht. Aber das alte Fräulein von Reutlingen liegt im Sterben. Und Sie möchten nach Lindeneck kommen. Soll ich gleich anspannen lassen?“

„Ich, nach Lindeneck? . . . Wer wünscht das, Dörte?“

„Das gnädige Fräulein selbst,“ vermochte die Gefragte nun auch zu antworten. „Sie läßt von Herzen bitten, schnell zu kommen, ehe es zu spät ist.“

„Und Ihr Herr?“

„Ist gar nicht zu Hause.“

„Und die gnädige Frau?“

„Auch nicht!“ antwortete Wiegandt wieder für Dörte und setzte hastig hinzu: „Sie ist zum Ball nach Damerow. . . . Soll ich anspannen lassen?“

Einen Augenblick noch zauderte Bieselotte. Jahre des Gedankens erlebte sie in ihm, dann rief sie hastig:

„Gewiß, Wiegandt, und so schnell wie möglich. Ich bin sofort bereit und will nur meinen Vater noch verabschieden.“

Raum zehn Minuten später sah sie schon an Dörte's Seite im Wagen. Der alte Kutcher Heiderunter fuhr wie das Wetter. Nach einer knappen Viertelstunde polierte das Gefährt bereits über das Pflaster des Lindenecker Gutshofes.

Ein kurzer, unruhiger Schlummer hielt die Kranke umfassen, als Bieselotte auf den Zehnpfingern ins Zimmer schlich. Die Jungfer erhob sich, froh, ihres Amtes entbunden zu sein. — Bieselotte nahm am Bett Platz und betrachtete teilnahmsvoll die blassen, schmalen Wangen der Kranken. Der Atem ging kurz und röchelnd, die Hände griffen manchmal suchend und tastend über die Decke.

Nun hoben die Lider sich langsam und schwer, und die

matten Augen fanden die Bekommene. Ein dankbarer, freudiger Schimmer trat in das weisse Gesicht, der es küßte, wie jedes Abendrot den Saum des Horizontes nach einem schweren, dunklen Tage. . . .

„Gute Nacht, daß du Nacht und Weg nicht schaffst,“

du Gute. „Nun ist mir leicht und seel ums Herz.“

„Ich kam. . . gern, Tante Walbe. Du hast nicht danken. Sei nur ganz ruhig und sprich nicht viel, es läßt dir schaden.“

„Nein Kind, laß mich. Ich möchte noch gern mit etwas plaudern, ehe das Ende kommt, und es kommt nicht verlaß dich darauf.“

Sie achtete nicht auf Bieselottens beschwichtigende Bewegung, sondern sprach weiter.

„Du darfst mir nicht böse sein, daß ich dich so lieb. . . . Das Kommen wird dir sehr, sehr sauer gemacht sein.“

„Schüttle nicht den Kopf, ich weiß alles.“

„Tante Walbe, rühre nicht daran!“ bat Bieselotte.

„Aber, wer bereit ist, die irdische Hülle abzustreifen,“

schon die hellen Lichter der Ewigkeit sieht, schaut man mit anderem Auge. Lange schon habe ich mich geschaut,“

dir einmal davon zu reden.

. . . . Ich habe nie empfunden, wie bitter es sein kann,“

ein erhofftes Glück versinken zu sehen; denn mein Leben ist solche Stürme nicht, die die Tiefen des Herzens aufwühlen. Aber ich kann es sehr wohl nachfühlen, wie bitter und mühsam die Kämpfe sein müssen, sie zu überwinden. Hast du mich überwunden, Bieselotte?“

Sie schweig und sah fragend in das gesenkte Gesicht ihrer Zuhörerin. Es war bleich, aber seine Züge zeigten von Ruhe und Festigkeit.

„Du antwortest nicht,“ fuhr sie fort. „Aber ich darf nicht glauben, daß deine Willenskraft dir über den Berg geholfen hat. Vielleicht, daß ein bitterer Stachel noch manchen schmerzt. Aber auch der soll dir in dieser Stunde geholfen werden. Und sieh, Kind, deshalb spreche ich zu dir.“

„Schau mich so vernünftig und fragend an und dich,“

das könne niemand. Und doch wird es sein, wenn ich sage, da: Dem — unglücklich ist.“

. . . .

Bieselotte fuhr auf und ergriff die Hand Tante's

urteilten Witwe Hamm aus dem Siegburger Zuchthaus an. Frau Hamm hat von der über sie verhängten Strafe etwa 6 Jahre verbüßt.

**Worms, 25. Febr.** Heute früh 3 Uhr hat der 1848 geborene Bauunternehmer Heinrich Lang aus Ludwigsbafen, der von seiner Frau getrennt lebt, seine hier seit 1. Februar in Stellung befindliche Braut, eine geschiedene Frau Wild, vor ihrer Wohnung erschossen. Sie hatten gestern hier noch den Karneval besucht. Auf dem Nachhausewege gerieten sie wegen der Frage ihrer Vermählung in Streit, worauf Lang einen Revolver zog und einen Schuß auf seine Braut abgab. Diese stand im Alter von 33 Jahren. Lang hat sich selbst der Polizei gestellt.

**Stuttgart, 25. Febr.** Gestern ist im Alter von 71 Jahren der ehemalige Inhaber der bekannten Buchhandlung Konrad Wittmer gestorben. Wittmer übernahm am 1. September 1867 die Verlagsbuchhandlung Konrad Uhler und gliederte ihr einige Monate später ein Sortimentsbuchhandlung an. Es gelang seiner unermüdbaren Leitung, das Unternehmen, das er unter seinem Namen führte, zu einem in ganz Deutschland gerühmten emporzuführen. Im Jahre 1901 übergab er das Geschäft seinen drei Söhnen.

**Reiße, 25. Febr.** Als der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor Moesch, gestern früh seine Burschen, die nicht zur rechten Zeit aufgestanden waren, wecken wollte, wurde er von ihnen überfallen und leicht verletzt. Die Täter entflohen und sind dann auf der Eisenbahnstrecke Reiße-Oppeln zwischen den Stationen Reiße und Wischke tot aufgefunden worden. Vermutlich haben sie sich absichtlich vom Zuge überfahren lassen.

**Paris, 25. Febr.** Der Neger-Weltmeister Jack Johnson hat gestern den Parisern das seltene Schauspiel eines Boxkampfes auf offener Straße geboten. Er hielt mit seiner Gattin in der Rue du Faubourg Montmartre vor einer Bar, stieg allein aus, um in der Bar etwas zu trinken. Zufällig kam der ehemalige amerikanische Manager Johnsons, Galvi, vorbei und rief der Gattin Johnsons einige beleidigende Worte zu. Der Neger, der dies hörte, stürzte sofort auf die Straße und versetzte dem Beleidiger einen heftigen Faustschlag, der Galvi zu Boden streckte. Der Neger war so wütend, daß nur eine größere Anzahl von Schutzleuten den Weltmeister von weiteren Tätlichkeiten abhalten konnte. Der Zwischenfall erregte in der belebten Straße umso größeres Aufsehen, als gerade gestern, am Fastnachtabend, der Verkehr einen außergewöhnlichen Umfang angenommen hatte.

**Paris, 25. Febr.** In Udschda wurde ein Marokkaner hingerichtet, der im Lager von Ued Telag 6 Arbeiter ermordet und eine Frau entführt hatte, die 7 Monate lang von den Beni Dujahi gefangen gehalten wurde.

**Bordeaux, 25. Febr.** In der Nähe von Libourne wütete ein Wahnsinniger seine Nachbarin durch Gewehrschüsse und verletzte deren Gatten und einen Nachbarn, die zur Hilfe eilten, schwer. Gendarmen hatten mit Unterstützung der Volksmenge das Haus umschlossen, aus dessen Fenster der Wahnsinnige Schüsse abgab. Nach einer längeren Weildung gelang es der Gendarmerie, sich des Wahnsinnigen zu bemächtigen, indem sie das Gebäude ausräucherte.

**Salerno, 25. Febr.** Gestern abend brach im Theater Narucci während der kinematographischen Vorstellung eine folgenschwere Panik aus, zu der ein ganz ungeschicklicher Filmbrand den Anlaß gab. Als die Zuschauer Rauch sahen, stürzten die unbesonnenen den Ausgängen zu und verstopften die Türen. Eine Anzahl Personen wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Später gelang es, mehrere Unglückliche, die schwere Erstickenerscheinungen zeigten, ins Leben zurückzurufen. Fünf Personen, darunter zwei Soldaten wurden getötet. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

**Madrid, 25. Februar.** Die Stürme dauern in ganz Spanien an. In Valencia riß der Sturm das Dach eines Waschhauses ab, wobei zwei Frauen getötet und sieben verletzt wurden. In einem Kloster wurde

der Glockenturm umgerissen, wodurch eine Frau getötet wurde. In Puertollano wurden bei dem Bau der Eisenbahnbrücke beschäftigte Arbeiter durch den Sturm zur Erde geworfen; ein Arbeiter wurde hierbei getötet und ein weiterer verletzt.

**Deland (Mississippi), 25. Febr.** Ein des Mordes an einem Anwalt des Sheriffs angeklagter Neger wurde vom Mob gefangen und an ein Gefäß mit Eis gestellt, das angezündet wurde. Die Flammen durchbrannten die Stride, mit denen der Neger gefesselt war, worauf der Unglückliche zu flüchten suchte. Er wurde jedoch niedergeschossen und sein Leichnam auf das Feuer gelegt und vollkommen verbrannt.

### Das breite Leben.

Von Gottfried Traub.

Die Menschenkinder haben von Natur alle das gleiche Verlangen, ihr Leben zu verbringen in tätiger Lust ohne Geld und Knechtschaft.

Da sitze ich nun und höre von Ackerbau und Schweinezucht, von Geschäftswaltung, Vienenpflege, Obstbau, Gemüsehandel, Fischfang, Milchunternehmung, Kartoffelrodung, Blumengeschäfte. Und das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt des gesamten Erwerbslebens. In den nächsten Wochen höre ich von einer Fülle anderer Beschäftigungen und Tätigkeiten. Das tägliche Leben in seiner unabsehbaren Breite erscheint. Der Atem geht einem aus, will man heute die Berufe nur in einem einzigen der großen Erwerbszweige alle nennen. Hinter diesen Worten stehen Menschen. Von der Studierstube aus vergißt es sich leicht, daß die breite Masse der lebendigen Menschenkinder tagaus, tagein in diesem geschäftigen Treiben mitten drin steht. Wir rechnen zum arbeitenden Volk sicher auch den Gelehrten und Erzieher, den Arzt und Schriftsteller, Richter und Pfarrer. Und trotzdem ist es sehr nützlich, sich deutlich zu machen, daß die Millionen der Volksbrüder und -schwestern eine Menge Waren erzeugender und hin und her schiebender Menschen sind, und daß sich die Lebensfragen gerade von hier aus lösen lassen müssen.

Überfiehet man dies ganze Getriebe, so kann man den Kopf schütteln und sagen: „Alles in allem nur ein süßes Gemisch von Gewinnsucht und Kampf ums Dasein. Überall der gleiche Drang, voran zu kommen, den Genossen zu überflügeln, Platz für sich und seine Kinder zu schaffen und möglichst viel aufzuspeichern an Gut und Geld.“ Es ist bezeichnend, daß man heutzutage viel weniger von Berufen, als von Erwerbszweigen spricht. Die erste Frage scheint wirklich zu lauten: „Was wirst es ab?“ Ist diese Frage genügend geklärt, dann zerbricht man sich den Kopf nicht mehr. Man arbeitet, um zu verdienen, einerlei woran, vielleicht auch einerlei womit; denn schließlich kann man ja wechseln und ergreift eine andere Sache. Die ganze Arbeit eines Volkes erscheint nur wie eine gewaltige Geldgewinnungsmaschine, die in Verlust- und Ertragsziffern den Sinn des Lebens offenbaren soll. Es gibt Menschen, die einen auslöchen, wenn man an diesen alleinigmachenden Bögen nicht glaubt und sich andere Gedanken macht.

Es bleibt eine große Stunde, als das deutsche Wort „Beruf“ von Luther her uns geschenkt worden ist. Das Wort selbst schuf zwar nichts Neues, aber es brachte dem Menschengeschlecht zum Bewußtsein, daß die breite Arbeit des Lebens in sich selbst ihren höheren Sinn trägt. Die Freude der Tätigkeit, die Lust am Werk, das gesunde Schaffensglück sind unaussrottbar. Sie leben und bestehen. Der Glanz des Goldes mag diesen Lichtern starke Konkurrenz machen, auslöschen kann er sie nicht. So sehe ich in jenem amiesenhaften Treiben der menschlichen Berufe nicht nur Mühe und Last, nicht nur Gewinnsucht, sondern eine Welle wohliger Tätigkeit. Und nun schreit mir nicht gleich ins Ohr die Tatsache der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft. Ich kenne sie und bekämpfe sie mit allem Eifer. Aber ich hasse zugleich die Trostlosigkeit jener Lehre, die zu dem Tragkorb und den Arbeitsstunden eine bleierne Last von jungleich größerer

Schwere hinzulegt: daß nämlich die Menschen in ihrer Arbeit unglücklich sein müßten, und das Glück nur stecke im Lohn oder Gehalt oder Preis oder in der Klasse. Es muß einen Weg geben, um allem arbeitenden Geschlecht die tiefe Gesundheit schaffender Tätigkeit zum Bewußtsein zu bringen ohne Hintergedanken und ohne Nebenabsichten. Wenn einmal das Arbeitenmüssen zu einem Arbeitendürfen wird! Ja, dann, dann sei gegrüßt du goldenes Zeitalter auf Erden! Denn Arbeiten können bleibt frohe Lust. Gehe zu jenen, die nicht oder nicht mehr arbeiten können; und du kehrt von ihnen zurück und küßest deine Hand und segnest deinen Arm und dankst, daß dein Blut warm durch die Glieder rollt! Schaff mir Arbeit! Hört ihr! Das breite Leben des Volkes in seinem Alltag soll nicht entleert werden; man lerne es verstehen, und es wird groß.

### Merlei.

„Hui Wäller!“ — „Allemol!“ Bezüglich unserer Meldung über den Westerwaldgruß schreibt noch das „Herb. T.“: Als Preis für den besten, klangvollsten Westerwaldgruß hatte Robert Dohrmann in Bonn zwölf Flaschen „edlen“ Moselwein ausgesetzt. Unter den 73 eingegangenen Wettbewerben trug der Ruf: „Hui Wäller! Allemol!“ den Sieg davon. Der Ruf war in folgende poetische Form gekleidet:

„Hui Wäller?“ — „Allemol!“  
Das Schicksal bestimmte mich nicht zum Brasser,  
Ich mußte bis jetzt mich begnügen mit Wasser;  
Doch würde ich gern einmal trinken Wein,  
Und sollt's auch nur „edler“ Mosel sein.  
Drum als ich das Preisausschreiben las,  
Dacht gleich ich: „Was gilt's? Du riskierst den Spaß!“  
„Hui Wäller?“ — „Allemol!“ so tönet der Ruf,  
Den in meiner Sehnsucht nach Wein ich schuf.  
Das „Hui!“ das hat mich der Sturmwind gelehrt,  
Wenn wild über unsere Haiden er fährt:  
Und „Wäller“ wir ja „allemol!“ sind,  
Wir trogen dem Regen, dem Sturm und dem Wind.  
Drum möcht zum Schluß ich beschweiden hoffen,  
Daß ich mit dem Rufe in's Schwarze getroffen,  
Doch sollte vergeblich mein Werben sein,  
Wie wär's denn mit „einer“ Flasche Wein?  
Mademühlen (Westerwald).

Adolf Weiß,  
Bauer, Dichter und M. d. B. R.



### Lezte Nachrichten.

Strasburg, 26. Febr. Heftige Zusammenstöße zwischen dem neuen Unterstaatssekretär Freiherrn von Stein ereigneten sich in der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer. Bei der Beratung des Etats der Wasserbauverwaltung kam die Rede auf die Verunreinigung der Ill durch die weltbekannte Lederfabrik Adler u. Oppenheimer. Während der Fortschrittler Georg Wolf und der Zentrumsabgeordnete Marx lebhaft für die Firma eintraten, kritisierte der sozialdemokratische Abgeordnete Imbs die in der Fabrik herrschenden Mißstände. Im Verlaufe der Debatte riigte der Abgeordnete Wolf das Verhalten der früheren Regierung, deren Handlungsweise er als schändlich bezeichnete. Scharf und entschieden sprach Freiherr v. Stein für die vorige Regierung, wobei er die Redewendung gebrauchte, daß sich der Abgeordnete Wolf durch Beschimpfung der alten Regierung das Wohlwollen der neuen gewinnen wollte, eine Äußerung, die allseitig

alte, liebe Gesicht ein leises, glattes Lächeln, das schon die Erklärung malte. . . . Und dann entfloß das Leben mit einem letzten Seufzer. . . .

Aus Vieselottens Augen tropften blinkende Perlen. Sie rannen über die schmalen Wangen. Einen unendlichen Schmerz zeichnete die wortlose Trauer in ihr feines Antlitz. Wohl eine halbe Stunde saß sie so, alles um sich her vergehend.

Dann erhob sie sich. Leise und leicht. Nur ihre Gewänder rauschten mit kaum vernehmbarem Knistern. Mit einem schenen Druck berührte sie die Lider der Toten und schloß ihr die gedrohenen Augen. Wie unter sunnigem Gebet strich ihre Rechte noch einmal liebesend über die erkalteten Hände der von aller irdischen Not Erlösten.

Nun wollte sie heim. Es wurde die höchste Zeit, daß sie ging. Die Uhr wies schon zehn Minuten vor drei. Jeden Augenblick konnten Heinz und seine Frau von Damerow zurückkehren. Sie hatte hier nichts mehr zu tun. Wamsfell Dörte würde die Totenwache gewiß vorläufig übernehmen.

Sie entzündete das Licht eines auf der birkenen Kommode stehenden Leuchters, schlang ein weiches Raschmirtuch um ihren Kopf und schlich hinaus. Die Treppentufen knarzten, als sie hinabging, und der Ton schlich durch das ganzstille Haus. Sie schauderte leicht zusammen. So furchtlos ihr Wesen auch sonst war; — jetzt, in dieser stillen Nachtstunde konnte sie doch eines leisen Grauens sich nicht erwehren. Unwillkürlich trat sie fester auf, um das Knarren der Stufen durch den Schall ihrer Schritte zu überdünen. Dann blieb sie mitten auf der Treppe plötzlich stehen und lauschte angstvoll. . . . Klang es nicht, als käme von fern ein Wagen? . . . Ober war es nur das schnelle Rucken ihres Herzens, das Bohren und Raseln eines nagenden Wurmes im Holz des Treppengeländers. . . . Nein, jetzt vernahm sie es wieder. Saßen deutlicher, ganz gewiß. . . . und sie vermochte nicht die Füße zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit sei deine Lust! Was du begonnen, Wie's rechtlich dir dein Jan' es hat gesagt, Das führ an's Ende kräftig; frisch gewagt Ist halb gewonnen!

schlupfe Wamsfell Dörte in das Gemach, um Vieselotte eine Erfrischung anzubieten, die dankend abgelehnt wurde.

Der Zustand der Kranken blieb unverändert. Kurze Viertelstunden lang schlief sie, lag dann wieder wach und fragte nach allem möglichen. Vieselotte glaubte kaum, daß dies Leben auslöschen werde, und erwoag schon in der zweiten Stunde des jungen Tages den Gedanken, Wamsfell Dörte zu rufen, damit sie die Kommenwache übernehme. Denn wenn es irgend möglich, wollte sie fort, ehe Heinz heimkam. Sie hätte es heute, nachdem ihr Tante Malve die Augen geöffnet, doppelt schrecklich empfunden, ihn zu begegnen. Und sie müßten ja bald von Damerow zurückkehren.

Als sie noch überlegte, wurde die Kranke unruhiger. „Die Angst kommt wieder“, flüsterte sie matt. „Gib mir deine Hand, Kindchen. . . . St!“ Auf die marmorbleiche Stirn traten dicke Schweißperlen. Der Atem flog und lönte röhelnd durch die Stille des Zimmers. „Es wird bald vorüber sein“, kam es leise, von einem milden Rächeln begleitet, über die schmalen Lippen. „Habe Dank für alle deine Liebe, du gutes Kind, und grüße Heinz. . . . Ich hätte ihn gern noch einmal gesehen — aber er kommt wohl nicht.“

Sie schloß, als schiene sie erwartungsvoll zu lauschen, ob der Wagen nicht über das Pflaster poltern möchte. — Aber nein, nur das klagende Säusen des Sturmes ließ sich hören. Sie gab die Hoffnung auf.

„Es soll nicht sein — aber ich habe ja dich bei mir. . . . Und wenn er je erfahren sollte. . . . daß. . . . daß seine Frau von meiner Witte nicht. . . . zu ihm gesprochen hat. . . . dann sage ihm —. . . . ich hätte ihr. . . . ihr. . . . verziehen.“

Die letzten Worte klangen nur noch wie ein Flüstern, das dem fahlen, sanften Einschlafen des Abendwindes gleich, der in den Wipfeln der Waldbäume zur Ruhe ging. Vieselotte mußte sich tief niederbeugen, um zu verstehen. Der geheimnisvolle Sinn dieses letzten Auftrages der Sterbenden blieb ihr ein Rätsel. . . .

Denn nun hub das Sterben an. Aber es war eines ohne Kampf und Not und Schmerz. Es glich einem sanften Hinübergleiten in das schimmernde Land der Ewigkeit. Der Druck der Hand ließ nach. Noch einmal huschte über das

peinliches Aussehen hervortrat. Der Abgeordnete Wolf verbat sich in entschiedenem Tone eine solche Einmischung in die Redefreiheit der Abgeordneten. Als der Unterstaatssekretär scharf erwiderte, stellte sich der Abgeordnete Marx im Namen seiner Partei auf die Seite Wolfs. Die Kritik, die Wolf gelobt habe, sei scharf aber durchaus gerecht gewesen. Der Zwischenfall, der im Parlament großes Aufsehen erregt, wird hier lebhaft kommentiert.

**Berlin, 26. Febr.** Der Fürst von Albanien ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Der Fürst empfing gleich nach seiner Ankunft den russischen und den italienischen Botschafter und machte später einen Besuch im Auswärtigen Amt. Gestern Abend ist der Fürst nach Petersburg weitergereist. Die Abreise von Triest ist auf den 5. März festgesetzt.

**Zürich, 26. Febr.** Eine Familientragödie hat sich in Baden bei Zürich ereignet. Ein italienischer Arbeiter wurde dort von seiner Mutter mit einem Dolche getötet. Die beiden lebten getrennt und die Frau behauptet, ihr Sohn habe sie nicht unterstützen wollen.

**St. Gallen, 26. Febr.** Ein entsetzliches Brandunglück hat sich gestern in dem schweizerischen Orte Ernetschwil im Kanton St. Gallen ereignet. Vier Söhne eines Bauern im Alter von 8 bis 15 Jahren kamen dort beim Brande des väterlichen Hauses in den Flammen um.

**Paris, 26. Febr.** Die französische Regierung hat sich entschlossen, ihren Staatsangehörigen in Mexiko ausreichend Schutz zu gewähren. Der französische Panzerkreuzer „Conde“ der während der Unruhen auf Haiti nach Port-au-Prince gesandt war, hat Befehl erhalten, sofort nach Veracruz abzugehen. Vorausichtlich wird noch ein zweiter Kreuzer nach Veracruz gesandt werden. Es sollen nötigenfalls französische Seesoldaten gelandet werden, um den Schutz der Botschaft in Veracruz zu übernehmen.

**Paris, 26. Febr.** Wie der „Excelsior“ meldet, findet augenblicklich in Petersburg eine Reihe von geheimen Sitzungen des Oberkriegsrats unter dem Präsidium des Kriegsministers statt. Der Zweck der Beratungen ist eine sofortige Verstärkung der Festungen und Garnisonen Russlands an der Westgrenze. Begründet werden die neuen Maßnahmen mit der Tatsache, daß auch Deutschland in der letzten Zeit namhafte Verstärkungen an seiner russischen Grenze vorgenommen habe.

**Paris, 26. Febr.** Die Regierung hat gestern im Senat während der Debatte über das Steuerprojekt eine schwere, wenn auch nicht entscheidende Niederlage erlitten. Die Regierung unterstützte den Antrag des Senatspräsidenten, der direkte Kontributionseinkommensteuer eingeführt wissen wollte, sowie eine weitere Zusatzsteuer auf das Einkommen jedes Familienoberhauptes. Nach lebhafter Debatte wurde der Regierungsantrag mit 140 gegen 134 Stimmen abgelehnt. Da die Regierung die Vertrauensfrage nicht gestellt hat, so liegt zu einem Rücktritt keine Veranlassung vor. Doch hat sich die Lage in der Steuerfrage sehr schwierig gestaltet.

**Toulon, 26. Febr.** Bei einer Ausfahrt des hier weilenden Torpedobootgeschwaders geriet das Torpedoboot „Renaudin“ in Brand. Verschiedene Matrosen wurden dabei schwer verletzt. Nur mit großer Mühe gelang es, einer Katastrophe vorzubeugen. Das Schiff mußte mit schweren Havarien ins Dock geschleppt werden.

**Seit Bestehen des coffeinfreien Kaffee Hag braucht der Kaffeegenuß nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Herzens aus.**

**Scheinrat Czjellenz von Leyden (Vortrag „Herznerose u. d. Behandlung“)**

**Limburg, 25. Februar.** (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Raffinierter) M. 16.20, weißer (fremder) M. 15.70, Korn M. 12.00, Gerste M. 9.00, Hafer M. 8.00-0.00, Kartoffeln per Ztr. M. 2.10-0.00, Erbsen M. 0.00, Butter per Pfd. M. 1.05, zwei Eier 15 Pfg.

**Montabaur, 24. Februar.** (Per 100 Kgr.) Weizen M. 00.00 Korn M. 16.00, Gerste M. 00.00, Hafer M. 16.60, Hen M. 4.80 Rostroh M. 3. - , Kartoffeln je nach Sorte, per Ztr. M. 2.70-0.00, Butter per Pfd. 1.05 M., Eier 2 Stück 15 Pfg.

### Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausblick für Freitag, den 27. Februar**  
Vielfach wolkig und neblig, doch nur vereinzelt leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Zur bevorstehenden

## Frühjahrs-Saison

empfehle mich in allen vorkommenden Arbeiten  
**Tapezieren, Einoleumlegen, Gardinenaufmachen**  
**Aufarbeiten der Matratzen, Polstermöbeln**  
Bettfederreinigung jeden Mittwoch  
**Wilh. Hendsch, Niedergasse**

Noch einige

## Berg- und Hütten-Kalender 1914

anstatt M. 4. - zu M. 2.50

1. Hauptteil des Kalenders als Brieftasche, Schreibtischkalender und mehrere Übersichtskärtchen.
2. drei Beilagen enthaltend: Allgemeine Bestimmungen für die preuß. Staatsbeamten, Personalien, Berggesetzgebung und Bergpolizei, Vorschriften betreff. Dampfessel und Sprengstoffe, gewerbliche und literarische Anzeigen.

**Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.**

## Ämtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

### Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 5. November 1888, betreffend Entleerung der Abtrittsgruben.

§ 1. Die Entleerung der Abtrittsgruben in hiesiger Stadt darf — soweit nicht für besondere Fälle und örtlichkeiten seitens der Polizeiverwaltung Ausnahmen gestattet sind — nur mittelst Anwendung der städtischen Maschine und dichter Rohrleitung, die Abfuhr nur in den dazu gehörigen luftdichten Fässern geschehen.

§ 3. Sämtliche Abtritts-, Dung-, Jauche-, Pfuhl- und sonstige Abfallgruben müssen alljährlich zweimal und zwar in der Regel in den Monaten März und Oktober — außerdem so oft es erforderlich scheint, oder von der Polizeibehörde besonders verlangt oder gestattet wird — entleert werden.

§ 7. Alljährlich mindestens einmal und zwar in der Regel nach der Frühjahrsentleerung — außerdem wo es von der Polizeiverwaltung besonders für nötig erachtet wird — sind die Gruben durch die Polizeibehörde oder von ihr dazu beauftragte und von ihr zu kontrollierende zuverlässige Sachverständige auf ihre Wasserdichtigkeit zu untersuchen.

§ 8. Wird die Entleerung der Abtrittsgrube wegen vorgeschrittener Anfüllung (%) für die nächste Zeit erforderlich, so hat der Grubenbesitzer dem städtischen Grubenkontrollleur alsbald Anzeige zu machen, damit dieser das Nötige rechtzeitig veranlasse. Über die erfolgte Anzeige hat der Kontrollleur Buch zu führen und Bescheinigung zu erteilen. Im übrigen liegt es dem Kontrollleur ob, die Entleerungen soweit möglich, straßenweise und im Anschluß an einander, durch den Unternehmer vornehmen zu lassen. Von der bevorstehenden Entleerung ist dem Hauseigentümer, abgesehen von Notfällen, spätestens 24 Stunden zuvor, behufs Vorbringung etwaiger Einwendungen Nachricht zu geben. Ohne Zustimmung der Polizeiverwaltung darf der Grubenbesitzer die Vornahme der ihm rechtzeitig angefügten Grubentleerung nicht verweigern.

Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Immer wieder werden Beschwerden über die mangelhafte Gruben-Entleerung erhoben.

Ferner wird Beschwerde darüber geführt, daß eine große Anzahl Gruben undicht und mit Abläufen versehen seien, sodaß Latrine in die städtische Abwasserkanalisation fließe, wodurch sich üble gesundheitschädliche Gerüche verbreiteten.

Die ämtliche Feststellungen haben die Wichtigkeit der Beschwerden ergeben. Es wurde weiter festgestellt, daß der Latrinengeruch aus der Kanalisation zurück durch die Klübenabwässerleitungen in die Häuser dringt.

Im öffentlichen Gesundheits-Interesse wird gemäß § 7 der vorgenannten Polizeiverordnung eine polizeiliche Revision der Abtrittsgruben angeordnet.

Vor Ausführung der Revision werden wir den Abfuhrunternehmer anweisen, die Gruben straßenweise zu entleeren, wozu die Hauseigentümer vorher rechtzeitig Mitteilung erhalten.

In Ausnahmefällen kann dem Hauseigentümer die Selbstentleerung der Gruben gestattet werden. Die Erlaubnis hierzu ist in jedem Falle unter Angabe der Gründe schriftlich oder mündlich hier nachzusuchen.

**Die Niedergasse in Weilburg** ist vom 2. bis 31. März d. J. wegen Neupflasterung für **Fuhrwerk gesperrt**. Umleitung durch die Hainallee.

Unbeladenes Einspannerfuhrwerk kann zeitweise die halbe Straßenseite passieren, wenn dort die Fahrbahn frei ist. Den Anweisungen der Aufsichtsbeamten ist Folge zu leisten.

Weilburg, den 25. Februar 1914.

### Die Polizeiverwaltung.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die Benutzung des städtischen Hauses in der Mauerstraße, sowie des dahinter befindlichen Fichtenhangs als Durchgang für jeden Unbefugten verboten ist.

Wir werden nunmehr jeden unbefugten Betreter dieser Grundstücke zur Anzeige bringen.

Die Holzversteigerung vom 23. Februar er. ist **genehmigt**.

Weilburg, den 26. Februar 1914.

### Der Magistrat.

**Alle Militärpflichtigen**, die im Jahre 1894 geboren sind und solche, die früheren Jahrgängen angehören, über die aber eine endgültige Entscheidung noch nicht ergangen ist, werden hiermit aufgefordert, sich in dem auf **Mittwoch den 4. März 1914**, vormittags 8 1/2 Uhr im hiesigen Rathhauseaal anberaumten Musterungstermine pünktlich einzufinden.

Auch die Militärpflichtigen, die im Vorjahr als tauglich anerkannt, aber nicht zur Einstellung gelangt sind, haben sich im Musterungstermin zu stellen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen.

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungsgeschäft mit gut gereinigtem Körper, insbesondere auch mit gereinigten Ohren zu erscheinen.

Jeder Versuch, sich durch Täuschung der Militärpflicht zu entziehen, wird nach § 142 und 143 des Strafgesetzbuches bestraft.

Die Verhandlungen über die Zurückstellungs- und Befreiungsanträge finden nicht, wie in den Vorjahren, an jedem Tage nach beendeter Musterung, sondern **Donnerstag den 5. März 1914**, vormittags, statt.

Weilburg, den 18. Februar 1914.

### Der Magistrat.

**Objt- u. Gartenbau-Verein Weilburg.**  
**Freitag den 27. Febr.** abends 8 1/2 Uhr im Pariser  
1. Lichtbildvortrag des Herrn Prof. Dr. Helmke über „die Düngung unserer Gartengewächse“  
2. Besprechung über Verteilung der Blutlaus.  
Auch Nichtmitglieder und Damen sind willkommen.  
**Der Vorstand**

## Gesangbücher

empfiehlt in reicher Auswahl und jeder Preislage.

**Buchhandlung H. Zipper**

G. m. b. H.

## Winterschuhe und Wintermägen jeder Art

erhalten Sie von Montag den 23. Februar ab  
**Einkaufspreis bei**  
**Karl Braun, Langgasse 3**

Nur allein

## Bonner Kraftzucker

von **J. G. Maas** ist 64 Jahre weitberühmt und währt bei **Erhaltung, Saften und Seiserkeit**.  
Einaltpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbon Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

**Ersten Weilburger Consumhaus, K. Braun**

An anderen Orten achtet man auf die Umschilde und ist Bonner Kraftzucker nur echt mit Namen des Erfinders **J. G. Maas in Bonn**.

## Quittungs-Bücher für Invalidenkassen

20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei

**H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.**

## St. süße Apfelsinen

per Dtz 45 und 75 Pfg.

## St. Blut-Apfelsinen

und

## „frische Zitronen“

hält bestens empfohlen

**Wilh. Baurhenn.**

## Große grüne Seringe

Pfd. 20 Pf., Schellfisch, Cablian, Büdinge

treffen heute frisch ein bei

**R. Sonnwald.**

## Heuteeingetroffen

frische Fische

bei **F. Färber.**

## Verkauf aus der Hand

gegen bar: Stühle, Tische

1 Waschtisch, 1 Tisch mit 3

verschießbar, Schublade, 1

massiv eich. altertüml. Bett-

stelle, 1 Bett, 2 Butterfässer

1 Federbett, 1 Fahrrad,

1 Gartentisch, Honig- und

Schmalztöpfe. **J. Baurhenn.**

## Große fast neue

**Waschbütte**

aus Eichenholz billig zu ver-

kaufen. **Mauerstraße 6.**

## Gut erhaltenes Fahrrad

umständehalber zu verkaufen.

Näher. in der Exp. unt. 589.

## 5-10 M. und mehr im

verd. Postl. genügt.

**Rich. Hinrichs, Hamburg 15**

## Frkf. Pferde-Lose

zu haben

**Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.**

## Tüchtige Erdarbeiter

gesucht für Wasserleitungs-

bau Runkel a. d. L.

**Paul Riessen, Höhr,**

Unternehmer.

## Achtung! Prima

süß, u. Rotbarsch, Schnitz

in Töpfen frisch

**J. Wolf, Marktstr.**

## 3-Zimmer-Wohnung

und Zubehör per

vermieten.

**Frau S. Streib**

Schöne

## 3 Zimmer-Wohnung

in Nähe der Bahn

April zu vermieten.

Zu erfrag. in d. Exp.

Versehungshalber

## Wohnung

von 3 Zimmern mit

hör zum 1. Juli ent-

1. April zu vermieten.

**S. Bausch, We**

Limburgerstr.

## 2-Zimmer-Wohnung

mit Küche im 2. Stock

oder per 1. April zu

vermieten. **Vorhand**

## Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Markt**

**Sauber. Monats**

gesucht. **Adolfstr.**

Jüngeres, sauberes

## Dienstmädchen

sofort gesucht.

Von wem, s. d. Exp.

## Monatmädchen

per sofort oder später

Näheres in der Exp.

## Gesucht Mädchen

nicht unter 18 Jahr,

schon gedient hat

suchen kann.

**Frau Rechnungsrat**

## Knecht

für Mühlenfuhrwerk

**Freienfelder**